

Begabungsförderung 2020

von Joe Fuchs

Vorwort

Bei meiner Begabungsförderung befasste ich mich mit der Musik, das heisst mit dem Improvisieren. Hier ist aber anzumerken, dass es nur die Grundlagen sind, denn mit dem begleiten bzw. improvisieren befasste ich mich erst seit dem Anfang der BF. Daher kann dieses Projekt nicht vollständig abgeschlossen sein, da Improvisieren über Jahre hinaus dauern kann. Während den Hackbrettstunden hatte ich eine Menge Mühe, da man wenn man frei begleiten will auf sehr viel hören muss. Das wäre zum Beispiel was der Takt ist, wie der Rhythmus lautet und wie ich dieses Stück begleiten will. Aber ich bin sehr mit dem Ergebnis zufrieden und ich merke einen grossen Fortschritt, auch wenn es „nur“ die Grundlagen waren. Im Anschluss könnt ihr meine ganze BF betrachten, wie ich das Projekt angegangen bin und was die Ergebnisse sind etc. Ich möchte mich auch herzlich bei Elias Menzi bedanken, der mir sehr tolle Hackbrettstunden gab und mir die Grundlagen zum Improvisieren zeigte. Vielen Dank!

Inhaltsverzeichnis

- *Was ist überhaupt eine Improvisation?*
-

- *Hilfsmittel*
-

- *Tagesberichte*
 - September
 - 5.10.2020
 - 8.10.2020
 - 16.11.2020
 - 21.11.2020
 - 25.11.2020
-

- *Eigenkomposition*
-

- *Improvisation vs. Eigenkomposition*
-

- *Elias Menzi - Biographie*

Was ist überhaupt eine Improvisation?

Eine Improvisation wird gemäss Wikipedia als eine Form musikalischer Darbietung durch Einzelne oder in Gruppen verstanden, bei der Tonmaterial und Klangfolgen selbst entstehen und manchmal schriftlich fixiert werden. Diese musikalischen Klangereignisse sind dem spontanen Einfall und der Inspiration zurückzuführen, zum Beispiel durch den Musiklehrer. Grundsätzlich ist es möglich, ohne musikalische Ausbildung zu improvisieren. In der Regel sind diese Voraussetzungen wichtig für das Improvisieren:

- Die (technische) Beherrschung des jeweiligen Instruments oder der Stimme
- die Beherrschung des musikalischen Parameters* zum entsprechenden Stil
- das Potenzial, damit kreativ umzugehen.

Damit man diese Voraussetzungen perfekt umsetzen kann, braucht es jahrelange Übung. Jene Musiker, die das erste Mal begleiten bzw. improvisieren, haben es sehr schwer, da sie einerseits keine Begleitarten können und andererseits noch nicht das Gehör haben, ein Stück detailliert zu erfassen und dann noch umzusetzen. Daher ist es sehr wichtig, einen Musiklehrer zu haben, der schon viele Jahre lang ein Instrument spielt und auch Musik studiert hat. Er kann dir somit zeigen, wie die Tonarten aufgebaut sind und zudem zeigen, wie man ein Stück bzw. Lied genauer anschaut. Merkt euch eins: Beim Improvisieren gibt es **keine** Fehler!!

Hilfsmittel

Während ich mich intensiv mit dem Improvisieren befasst habe nutzte ich einige Hilfsmittel, damit einige Begleitungen leichter waren. Sehr hilfreich war das „Hackbrettbüchlein“ von Josef Peterer, denn mit diesem Buch konnte ich die wichtigsten Tonarten erlernen. Ausserdem stellte das Buch eine Begleitung dar, sozusagen die „Standartbegleitung“:



G dur mit dem Leiton fis, welcher von C dur in G dur überleitet. S. Rüst. S. 205.

G dur Tonleiter: 2 1 2 1 2 1 2 1 G dur Dominant D7 septim. Wechsel (sub) Ak. A^m.

g a h c' d' e' f' g' So wird ein Schottisch begleitet.

1 2 3 4 5 6 7 8(1) Nächste verwandte Tonarten: C dur u. D dur.

D dur

D dur Tonleiter D dur Dominant A7 septim. Wechsel (sub) Ak. E^m.

d e fis g a h a' d' So wird ein Narätska begleitet.

1 2 3 4 5 6 7 8(1) Nächste verwandte Tonarten sind G- u. A dur.

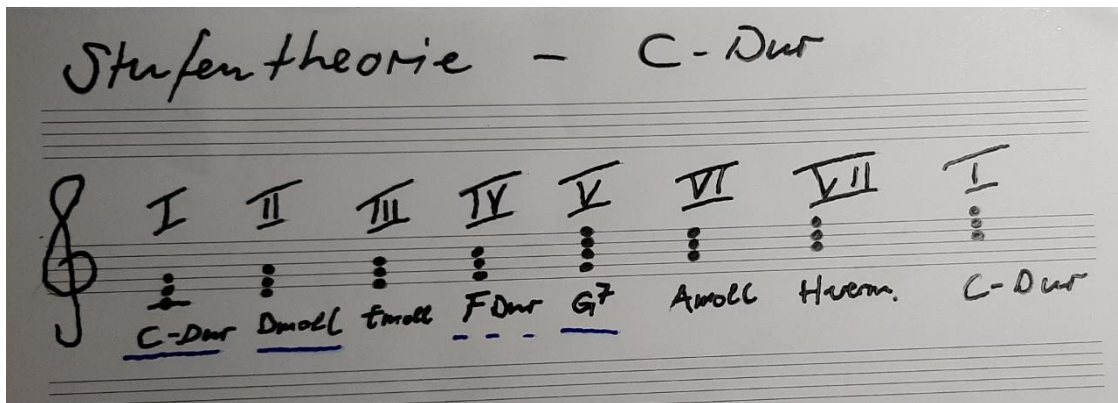
Hier sind zwei Beispiele der Tonarten: G-Dur und D-Dur. Bei den Tonarten sieht man einerseits die Tonleiter (oben), den Dominant-Akkord (links), den Septim oder besser gesagt G⁷ (mitte) und rechts den Wechselakkord. Die geschlossenen Linien stellen den Grundbass dar, die schraffierten den Begleitakkord und die Wellenlinien den Wechselbass. Was mir sonst noch geholfen hat ist der Quintenzirkel. Den habe ich aber sehr selten genutzt. Geholfen haben mir eher die Stufentheorie, Notizen von Begleittechniken und eigene Darstellungen (Dur → Moll). Ich konnte es mir besser vorstellen und auch besser anwenden.

September

Am Anfang meiner BF befasste ich mit der ersten Version des Klangkatalogs und den Grundbegleitungen. Beim Klangkatalog geht es hauptsächlich um Geräusche, die man auf dem Hackbrett erzeugen kann. Zuerst probierte ich nur aus, wie man Geräusche machen kann. Nachdem ich angefangen habe, aufzunehmen, spielte ich jedes Geräusch einmal. Natürlich war die erste Aufnahme nicht perfekt und es folgten weitere. Das war es mit dem Klangkatalog und nun zu den Grundbegleitungen. Da es viele Tonarten gibt, habe ich für den Anfang nur die wichtigsten genommen. Die Tonarten, die ich während diesen ca. 4 Wochen gelernt habe sind C-Dur, G-Dur, D-Dur, A-Dur und F-Dur. Eine grosse Hilfe war das „Appenzeller Hackbrett-Büechli“ von Josef Peterer. Da ich keine Kenntnisse zur Begleitung besitze war es für mich sehr anspruchsvoll, diese Tonarten erlernen. Zuerst schaute ich mir die C-Dur Tonart an, da es am einfachsten ist, aufgrund der Vorzeichen. C-Dur hat keine Kreuze und keine B. Ich lernte diese Tonart, wie es beschrieben wird, auswendig und benötigte etwa 1 Woche bis ich es spielen konnte. Als nächstes kam G-Dur, und diese war nicht allzu schwer, da G-Dur nur ein Kreuz besitzt. Daher ging es hier ein bisschen schneller. Bei D-Dur wurde mehr die Spielart kompliziert, und somit dauerte es auch länger, bis ich diese Tonart grob konnte. Bei A-Dur ist es genau dasselbe. F-Dur habe ich ganz am Schluss angeschaut, aber jeden Tag ein- bis zweimal. Diese Tonart, kann ich am wenigsten gut, weil ich es zeitlich zu wenig üben konnte, da im Oktober die ersten Stunden anfangen. Ich musste daher mehr Zeit investieren, aber es hat sich gelohnt. Weil ich es nur oberflächlich gelernt habe, musste ich jedes Mal, wenn ich eine neue Tonart erlerne, die vorherige repetieren, damit ich es nicht vergass. Somit hatte ich die Grundlagen für das Improvisieren und die darauffolgenden Hackbrettstunden mit meinem Hackbrettlehrer Elias Menzi.

5. Oktober 2020

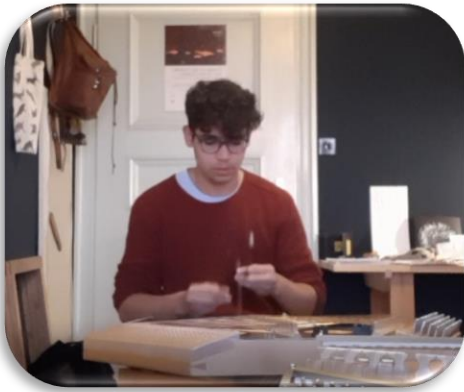
An diesem Tag fing die erste Stunde mit meinem Hackbrettlehrer an. Ich habe mich sehr gefreut, endlich mit dieser Stunde beginnen zu können. Zuerst spielten wir gemeinsam die Stücke, die ich für die Begabungsförderung geübt habe. Ich spielte die Melodie und er improvisierte bzw. begleitete mich. Es war für mich ein sehr schönes Gefühl mit ihm zu spielen, da ich seine Improvisation sehr interessant und spannend fand und ich weiss, eines Tages kann ich das auch einmal. Zusammen spielten wir „bim Chlinne Fochsli“ und „A-Moll Schottisch“. Nach dem Spielen gingen wir beim „A-Moll Schottisch“ ins Detail und nahmen jeden Teil auseinander, das heisst wie der Takt des jeweiligen Teils ist und wie die Begleitung dazu ist. Als Grundlage für das Improvisieren erklärte mir Elias, mein Hackbrettlehrer, die Stufentheorie der einzelnen Akkorde. Die Stufentheorie war auf C-Dur, weil diese Tonart die einfachste ist (keine Vorzeichen). Wir schauten gemeinsam jede Tonart an, die genau in dieser Reihenfolge lautet: C-Dur, D-Moll, E-Moll, F-Dur, G-Dur, A-Moll, H verm. und C-Dur.



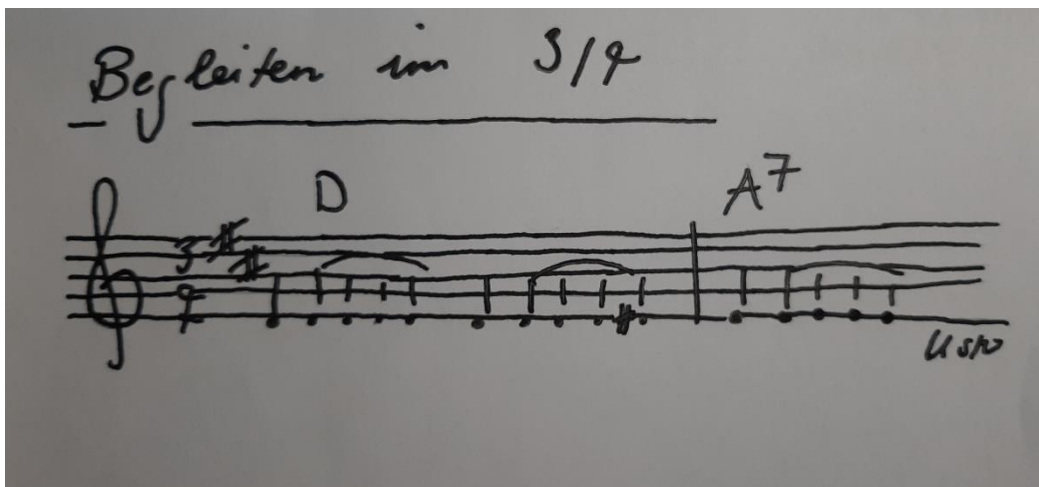
Quelle: Elias Menzi

Die Stufentheorie besteht aus sieben „Stufen“, denn die achte Stufe ist wieder die erste. Für das Begleiten in der Appenzellermusik sind die erste, zweite und fünfte Stufe am Wichtigsten. Die Vierte kann auch mal vorkommen, aber eher selten. Auf jeden Fall zeigte er mir jeden Akkord der jeweiligen Tonart einzeln und so lernte ich die Stufen auf C-Dur. Zum Schluss dieser Stunde spielten wir zusammen einen Schottisch. Elias spielte die Melodie und ich durfte begleiten. Meine Begleitung war „nur“ ein Ton, und zwar D. Auch wenn es nur ein Ton war hat es mir sehr viel Spass gemacht.

8. Oktober 2020



In dieser Stunde zeigte mir Elias einige Spiel- und Schlagtechniken beim Begleiten bzw. Improvisieren. Er zeigt mir diese und ich spielte sie nach, bis ich es selber konnte. Da wir wieder den „A-Moll Schottisch“ und „Bim Chlinne Fochsli“ genauer angeschaut haben, konnte ich die jeweilige Technik anwenden. Nachher spielte er einen Teil und ich spielte eine Begleitung. Am Anfang war es für mich noch sehr schwer, da ich nie richtig begleitet habe. Daher spielten wir einen Teil mehrmals. Als ich dann einigermassen die Begleitung im Griff hatte, zeigte er mir noch einige Varianten, wie ich auch noch begleiten könnte. Diese habe ich dann während dem Spielen so gut wie es geht umgesetzt. Natürlich ging es manchmal schief. Daher musste ich manchmal warten, bis ich wieder einsetzen konnte. Dies machten wir bei jedem Teil und am Schluss setzten wir alle Teile zusammen, sodass ich ein ganzes Stück begleiten konnte. Nun ja, es lief nicht nach Plan, da ich manchmal die Begleitung zum jeweiligen Teil wieder vergessen habe. Wir übten es daher ein Paar Mal. Später schrieb mir Elias einige Spiel- und Schlagtechniken auf, dass ich sie zu Hause üben konnte. Nachher durfte ich wieder die Melodie spielen und er begleitete mich wieder. er faszinierte mich wieder einmal, weil ich es so spannend fand, wie er mich so begleiten konnte.



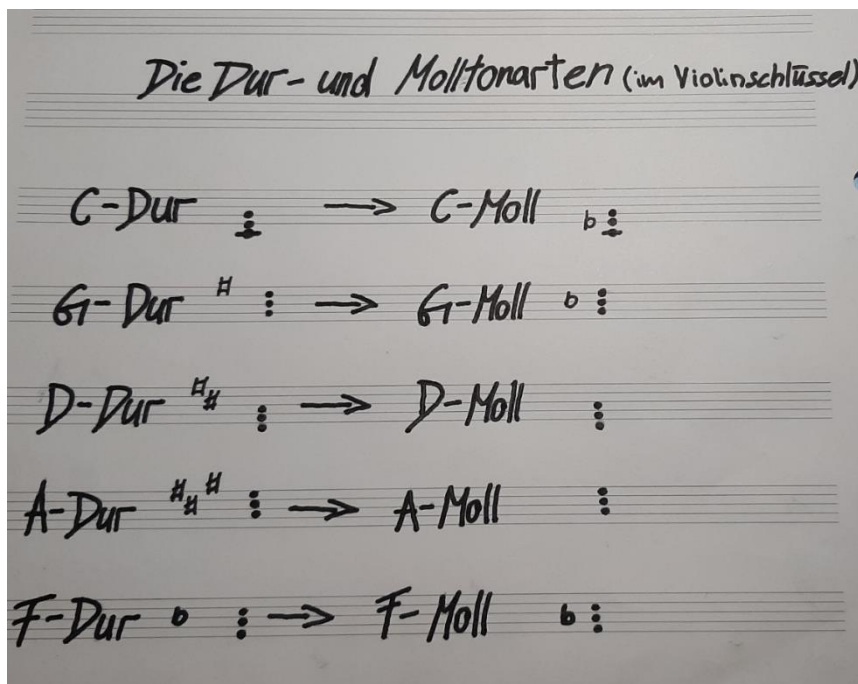
Quelle: Elias Menzi

16. November 2020

In dieser Hackbrettstunde zeigte mir Elias einen Schottisch, zudem ich etwas begleiten konnte. Die letzte Stunde war schon sehr lange her, daher haben wir zuerst ein bisschen repetiert. Wir schauten uns gemeinsam die A-Dur Begleitung nochmals an.



Nachher zeigte er mir einige Vereinfachungen, wie man sonst noch die A-Dur Begleitung spielen kann. Als ich die erste „Begleittechnik“ einigermaßen im Griff hatte, spielten wir den Schottisch. Den Schottisch spielte Elias langsamer, damit ich dazu begleiten konnte. Die Begleitung bestand aus zwei Tönen, die A - E¹ H - E¹ waren. Später steigerten wir das Tempo ein bisschen. Nachher schauten wir uns gemeinsam den zweiten Teil an. Hier war die Begleitung mehr wie eine zweite Melodie. Wir nutzten grösstenteils die „linke Seite“ des Hackbretts. Später begleitete ich ihn. Zuerst auch wieder langsam, nachher ein schnelleres Tempo. Als ich diese Begleitung mehr oder weniger im Griff hatte, spielten wir das Stück einmal ganz durch. Zuerst etwas langsamer. Manchmal habe ich den Faden verloren, weil ich so auf die Begleitung fokussiert war und daher vergessen habe, dass schon der zweite Teil angefangen hat. Ich wartete eine Zeit lang und konnte dann wieder einsetzen. Nach dem Spielen schauten wir den „A-Moll Schottisch“ wieder an. Das heisst wir überlegten uns eine Begleitung für den zweiten und eine für den dritten Teil. Diese spielten wir mehrmals durch. Somit ging diese Stunde sehr schnell vorbei. Ein Problem war für mich die Unterscheidung bzw. Anwendung der Moll-Tonarten. Daher schrieb ich von den Dur-Tonarten die jeweiligen Moll-Tonarten auf, die man hier unten sehen kann:



21. November 2020

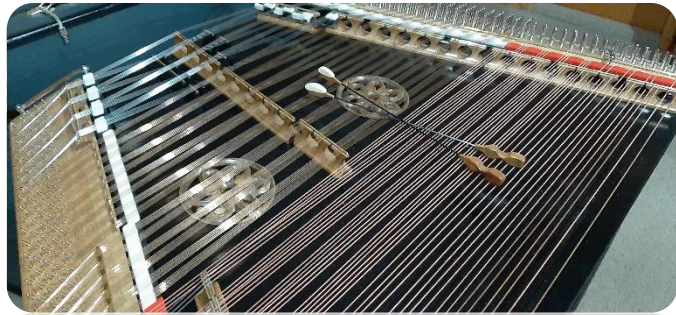
In dieser Stunde fingen wir mit der Eigenkomposition an. Dafür haben wir uns beim A-Moll Schottisch inspirieren lassen und nahmen vom zweiten Teil den Anfang heraus. Elias hat mir gefragt, ob mir etwas bei diesem Teil gefällt und da habe ich gesagt den Anfang. Nachher haben wir diesen Anfang ein paar Mal gespielt und uns später überlegt, was wir mit dem alles machen können. Wir versuchten einige Techniken, wie man diesen Teil sonst noch spielen kann und Elias hat gesagt, wir könnten die Takte wiederholen und da war ich direkt einverstanden. Wir blieben aber vorerst bei dieser Taktart und werden vielleicht später was ändern. Damit wir uns an das gewöhnen konnten, spielten wir seine Idee mehrmals. Da dieser Teil nur die Melodie war, brauchten wir noch einen ersten Schluss und den hat auch Elias vorgeschlagen. Beim ersten Schluss spielten wir G^1 und C^2 zusammen, dann G^1 und D^2 , dann G^1 mit Dis^1 und zum Schluss G^1 und E^2 . Nachher kombinierten wir diese zwei Elemente und spielten es auch wieder mehrere Male. Elias begleitete mich, während ich diese Melodie spielte und ich durfte einige Sachen ausprobieren, für mehr Ideen. Daher brauchten wir eine Menge Zeit. Damit wir den Teil vervollständigen konnten hat Elias gesagt, wir könnten die Akkorde auch „ausspielen“. Daraufhin zeigte er mir die einzelnen Akkorde und ich spielte sie nach. Es war für mich schwierig, diese Akkorde zu spielen und dafür brauchte ich einen Moment. Als Elias mal etwas improvisiert hatte, war es für mich 1. sehr interessant gewesen und 2. hat er einen Schluss gespielt, der mir sehr gefiel. Der Schluss war chromatisch, das heisst von $G^2 - A^1$. Dieser Schluss kann aber mehr als Übergang auf den Akkord-Teil nützlich sein. Hier unten kann man noch das Grundmuster bzw. ein Konzept von unserer kleinen Idee sehen:

Grundmuster inspiriert von A-moll Schottisch

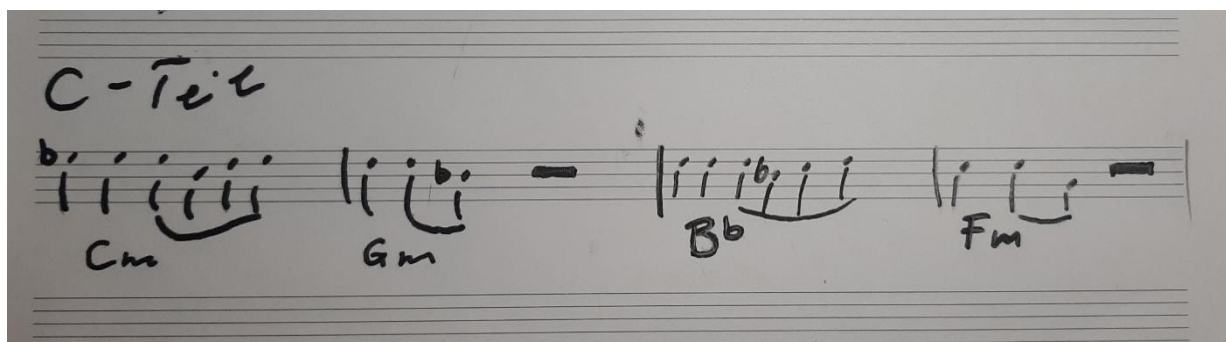
Quelle: Elias Menzi

25. November 2020

Am Anfang der Stunde zeigte mir Elias einen Mazurka, zu dem ich etwas begleiten konnte. Das Stück bestand aus zwei Teilen und er spielte diesen zuerst einmal langsam. Er spielte den ersten Teil vor und ich habe zugehört. Elias zeigte mir eine Begleitung und ich spielte sie dann. Wir haben den Teil mehrmals durchgespielt und



nachher spielte er den zweiten Teil vor. Daraufhin begleitete ich ihn wieder und im Anschluss kombinierten wir die beiden Teile. Als wir fertig waren haben wir etwas repetiert, das heisst das Grundmuster von unserer Eigenkomposition ein paar Mal durchgespielt. Zu diesem Zweck habe ich wieder das 40-chörige Hackbrett genutzt. Nachher haben wir ein bisschen ausprobiert, was man noch zum Teil anfügen könnte. das heisst spezifisch wie der Takt ist, welche Tonarten wir nutzen wollen und was für Übergänge noch möglich sind. Elias hat dazu etwas herumgespielt und er meinte, es wäre sicher noch cool, wenn wir den dritten Teil auf Moll spielen würden. Ich war damit einverstanden und somit fing der dritte Teil auf C-Moll an. Elias zeigte mir den Teil und ich spielte ihn nach. Als ich es mehr oder weniger im Griff hatte, spielte ich den Teil und er improvisierte bzw. begleitete mich. Ich konnte mir während dem Spielen einige Gedanken machen, wie man den dritten Teil noch ausbauen kann. Daher hat es eine Zeit lang gedauert und als ich den Faden verlor, haben wir unsere Jam-Session beendet. Als Vorbereitung für die nächste Stunde werde ich alle drei Teile zusammenstellen, die Übergänge üben und eine Aufnahme machen. Damit man eine Vorstellung vom dritten Teil bekommt, ist hier unten das Muster:



Quelle: Elias Menzi

Eigenkomposition

A Intro

B C

C Cm

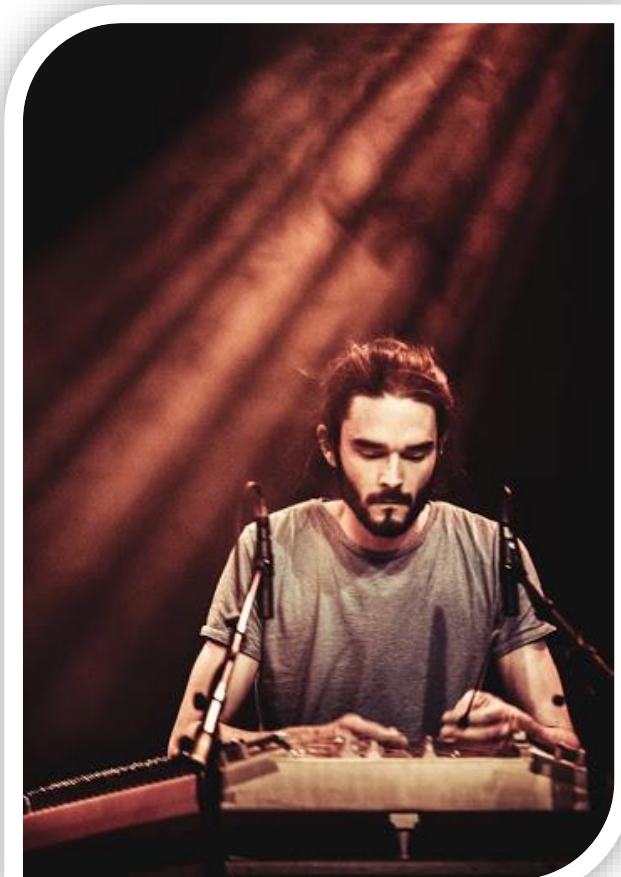
Schluss

Improvisation vs. (Eigen-)Komposition

Im Gegensatz zur Improvisation kann man eine Komposition aufschreiben, das heisst bei der Komposition hat es in der Regel eine verfasste Note. Ausserdem hat der Komponist so viel Zeit, wie er es nötig hat. Der Urheber eines komponierten Werkes hat jedoch Rechte an der Nutzung und kann sich auch gegen dessen unerlaubte Aneignung, Veränderung und Abwandlung wehren. Bei der Improvisation kann man nicht sehr lange studieren, wie ein Stück aufgebaut ist, was der Takt lautet etc. Das heisst spezifisch der Musiker hat eine begrenzte Zeit, zu einem Stück etwas zu improvisieren. Überschneidungen zwischen Komposition und Improvisation gibt es dann, wenn dem kreativen Prozess der Entstehung eines Werkes Improvisation zugrunde liegt. Dann können aber ständige Korrekturen und Verbesserungen in den Kompositionsprozess einfließen. Grundsätzlich kann man aber sagen, dass eine Eigenkomposition eine Improvisation, da man bei der Eigenkomposition auch neue Spielarten/-techniken findet und sich etwas Neues ausdenkt. Man hat wie oben schon erwähnt mehr Zeit etwas Neues zu komponieren bzw. spielen. Ich persönlich merkte einen grossen Unterschied, da Improvisieren sehr spontan ist und man sehr gut auf die Musik hören muss. Daher habe ich manchmal den Faden verloren, weil ich zu fokussiert auf meine Begleitung war und dann vergass, dass Elias schon den zweiten Teil spielte. Das war für mich die grösste Schwierigkeit. Bei der Eigenkomposition ist es viel einfacher Ideen durchzusetzen und immer wieder ausprobieren.

Elias Menzi – Biographie

Schon in seinen jungen Jahren entdeckte Elias Menzi das Hackbrett und kam dadurch in Kontakt mit der Musikkultur des Alpsteins. Damit er seinen Horizont erweitern konnte, ging er zu Töbi Tobler in die Hackbrettstunde, was sein Spiel nachhaltig geprägt hatte. Die vielseitigen musikalischen Interessen bewegten ihn später auch dazu, Schritte in die Richtung des Jazz zu gehen. Zurzeit beschäftigt sich Elias Menzi mit der Volksmusik aus dem näheren In- und Ausland, widmet sich der freien Improvisation und schreibt und spielt eigene Stücke. Dies sowohl Solo als auch in diversen Projekten. Momentan arbeitet er an seiner ersten Solo-CD «minimal shift» die 12 Eigenkompositionen beinhalten wird.



<https://www.youtube.com/watch?v=FCPcT0BKXQY>